



Da me (im Eisenbahncoupee zu einem Herrn, der raucht): „In meiner Jugendzeit hätte Niemand gewagt, im Coupee in Gegenwart einer Dame zu rauchen.“

Der liebende Gatte vor Weihnachten.

(Eine physisch-anatomische Studie.)



„Wenn ich nur wüßte, womit ich meine Frau überraschen soll? ...“



Halt! ich hab's! ich schenke ihr diesmal ...“



Nichts — das wird, sie am meisten überraschen!“

— Gemütlich. Sie: „Du Franz, warum stehst Du denn den Schlag ein?“ Er: „Ich hab' mit dem Nachbarn etwas zu besprechen!“

— Aufmerksam. Bauer: „Me, morgen trüg' wir Besuch aus der Stadt, die wer'n' kein gewöhnliche Kuhbutter essen wollen, denen müß' ich schon ihre Kaminbutter aus der Stadt holen!“

— Wörtlich genommen. Sonntagsreiter: „Herr Stallmeister, wie können Sie mir einen solchen Gaul geben? Raum war ich in der nächsten Ortschaft, da ist er mit mir in die offene Dorfstraße gelaufen.“ Stallmeister: „Na, ein frommeres Pferd können Sie doch gar nicht verlangen.“



Indirekte Wirkung.



A.: „Einen furchtbaren Regenjammer habe ich heute; das kommt aber nur daher, weil ich gestern solch ein Wetter wollte und eine Flasche Limonade getrunken habe!“

B.: „Davon kannst Du doch unmöglich einen Regenjammer haben!“ A.: „Gewiß; nachher habe ich ja desto mehr Bier trinken müssen, um den eklhaften Geschmack los zu werden!“

— Scherzfrage. „Weshalb machst die Liebe blind?“ — „Weil sich die Liebenden gegenseitig soviel Sand in die Augen streuen.“

— Der Wäcken. Geldproph (zum Gelehrten): „Ich weiß, junger Mann, Sie möchten gern berühmt werden. Gehen Sie hin, entdecken Sie den Nordpol. Ich bezah'!“

Alleinreisende Frauen.

Von Eise Rema.

Das Vorurteil gegen alleinreisende Frauen ist verschwunden, die fähigen heututage zu den alltäglichen Erscheinungen, die man nicht mehr wie vor einigen Jahrzehnten noch mit Mißtrauen und Zweifel betrachtet.

Die alleinreisende Frau muß immer erst beweisen, daß sie sich nicht gefahr läßt, sie muß gewisse Fertigkeiten im Fahren erlangen, die dem Hoteliers, Kellner usw. die Stelle der Professoren vertreten, ehe man ihr das Recht zuerkennt, genau so gut bedient zu werden wie der Mann.

Die leidige Trinkgelddfrage spielt keine kleine Rolle bei den Zurückhaltungen, die eine Frau erdulden muß. Gewiß, diese dem Publikum auferlegte Steuer sollte ganz abgeschafft werden, es ist aber eine Unsitte, mit der vorläufig noch gerechnet werden muß.

Reisefall. „Von der Universität schreibe ich Du doch auch hoffentlich recht oft an mich, Hugo?“

— Immer zerstreut. „Nun, Herr Professor, wo waren Sie denn am Sonntag Abend?“ — „Zu Hause, und Sie, Herr Rath?“ — „Ich war auch zu Hause.“ — „So? — Ich habe Sie ja gar nicht gesehen!“

Na also! „Da behauptet hier in der Zeitung ein Doktor, der Schnaps wäre durchaus kein Nahrungsmittel.“

— So'n Quatsch, der ist doch nicht zum Essen da, den süßt man!“

über allzugroßes Entgegenkommen von Seiten ihrer Mitmenschen nicht klagen. Italiener, Franzosen, Russen und Desterreicher sind Damen gegenüber, seien sie alt oder jung, stets hilfsbereit und zuvorkommend.

über allzugroßes Entgegenkommen von Seiten ihrer Mitmenschen nicht klagen. Italiener, Franzosen, Russen und Desterreicher sind Damen gegenüber, seien sie alt oder jung, stets hilfsbereit und zuvorkommend.

Bei allen Damen ist das Damentoucoupe gleichermaßen verpönt, sie flüchten gegenseitig ihre Unblubamkeit und suchen lieber die Nichtraucher-coupees auf, wo doch immer die Chance gegeben ist, angenehme und im Notfall auch hilfsbereite Herren-gesellschaft zu finden.

Der Handschuh.

Unsere Leserinnen dürften einige kurze Andeutungen über die Geschichte des Handschuhs interessieren. Schon in der Bibel wird der Handschuh erwähnt; in der That scheint der Handschuh bei den alten Israeliten zu einer Standesbezeichnung zu gehören.

Immer mehr wurde der Handschuh zu einem Symbol. Wenn ein Herr sich einem anderen unterworfen erklärte, schickte er ihm seinen Handschuh. In Frankreich wurden bei der Krönung der Könige die Handschuhe besonders eingekleidet.

Es ist nach alledem nicht zu bezweifeln, wenn die Handschuhe immer kostbarer und zum Teil wertvolle Schmuckstücke wurden, wie die Königin Elisabeth von England und der Maria Stuart.

Von der Zeit der Königin Elisabeth an kamen die parfümierten Handschuhe auf. Später trat die Fälschung auf. Einmal sagte der Dichter Howell (17. Jahrhundert) schreibt: „In Raizo sei die Luft, wenn Südwind, so süß, wie ein parfümiertes spanischer Handschuh.“

Auch das Leder wurde ein immer feineres. Mit Vorliebe nahm man die Haut von der Brust junger Hühner. Diese Handschuhe waren aber nur im 17. Jahrhundert im Gebrauch. Dann nahm man die Haut von ungeborenen Kälbern, indem man die tragenden Kühe tödtete.

daß man ihn zusammengefallen in eine Walnusschale pressen konnte. So zeigte man damals die „Americks“ genannten Handschuhe in den Schaufenstern. Ueber die weitere Entwicklung des Handschuhs ist nicht viel zu sagen.

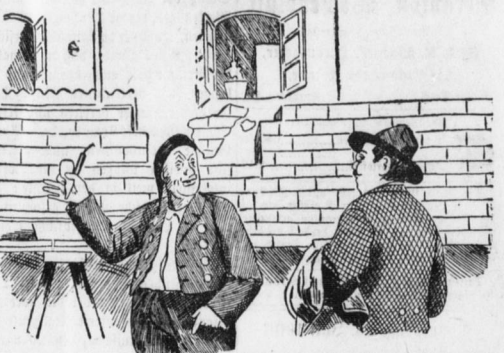
Eine sehr feine Empfindung für Anstand gerade in Bezug auf die Handschuhe findet man in Schweden und Finnland. In diesen Ländern gilt es für unhöflich, jemandem zum Gruß die Hand zu geben, ohne daß man den Handschuh abgehoben hat.

Bei uns ist heute der Handschuh kaum mehr irgend solchen poetischen Reiz aus. In der That kommt man ja auch gerade als Kritiker bei der Beurteilung des Handschuhs in ein Dilemma: Artistisch genommen muß ein Handschuh aus ansehnlichen, aber gerade dann macht er seine Beweglichkeit der Hand zum Nachteil.

Eine theure Hundezeh. Vor 25 Jahren hat die einfache Verrentung der Zeh eines Hundes halb England in die größte Aufregung versetzt und der Sportwelt 134 Millionen Pfund Sterling gekostet.

Die weltberühmte Hündin „Miss Glondyne“, die Gewinnerin des Waterloopreises, hatte beim nächsten Rennen wieder alle Aussicht, dieses größte Hundrennen der Welt zu gewinnen. In diesem Rennen starteten 64 Bewerber paarweise auf; 32 Sieger bilden dann wieder 16 Paare, die jedes für sich starten; die 16 Sieger werden dann wieder in 8 Paare zusammengestellt, und so geht es fort, bis aus dem Stampe des letzten Paares der Sieger als der Sieger, der Gewinner des Waterloopreises, hervorgeht.

— Sensationell. Reisender. „Ich verifiziere Sie, meine Herrschaften, am Aquator ist es so heiß, daß die Eingeborenen ihre Knochen in Eisfässern legen, damit sie keine hartgefrorenen Eier legen!“



„Nun, Huberbauer, warum wird denn am Euerem neuen Stall nicht weitergebaut?“

— Unerwartete Schlußfolgerung. Junge Frau (Höflich und ewig nörgelnd): „Ich sage Dir, Onkel, Eduard behandelt mich wie ein besseres Dienstmädchen!“ Onkel: „Für einen so rüchichtsollenden Gatten tanzt Du dem Himmel gar nicht genug danken!“

— Mißverständniß. Arzt (zu einem Patienten, der von der Leiter gefallen ist und ein Bein gebrochen hat): „Nun, Hofbauer, Eure Unvorsichtigkeit müß' Ihr sehr theuer bezahlt.“ Bauer (ängstlich): „Haben Sie 'b Rechnung schon bei Esna, Herrug banten!“

Die Tierfreundein.



„Wie, in diesem kleinen Raum haufen Sie mit drei Katzen und zwei Hunden? Das geht nicht weiter!“

— Ein Kennen. Neuer Bureauvorstand: „Und vor allem, meine Herren, keine Aktien lassen — je länger sie liegen, desto länger bleiben sie liegen.“

— Leicht möglich. Baron (Vorstand: „Und vor allem, meine Herren, keine Aktien lassen — je länger sie liegen, desto länger bleiben sie liegen.“)



„Wie, der Keßpring soll mir das Haar schneiden und Sie scheeren dorein den Pudel?“

— Raube Bekannter. „Sie wirken bei dem Wohltätigkeitsfest auch mit? Ich bitte, Sie sind kein Freund von solchen Aktionen?“ Dichterling: „Aber das Bedauern, der immer meine Gebilde ablehnt, ist auch dort und da lese ich sie vor.“

Uebertroffen.



Erster Schauspieler: „Als ich das letzte Mal den Franz Moor spielte, haben sich alle Zuschauer gekümmelt!“ Zweiter Schauspieler: „Das ist noch gar nichts. Als ich das letzte Mal den Wurm spielte, da hat sich sogar das ganze Publikum gekümmelt!“